

Walter Lang

**Die Entfremdung von  
Kirche und Staat in  
Deutschland  
und die innerkirchliche  
Krise der Gegenwart**



Heft 7

**Schriftenreihe:  
„Pro Sancta Ecclesia - Initiative  
katholischer Laien und Priester e.V.“**



Walter Lang

**Die Entfremdung von  
Kirche und Staat in  
Deutschland  
und die innerkirchliche  
Krise der Gegenwart**

Heft 7

**Schriftenreihe:  
„Pro Sancta Ecclesia - Initiative  
katholischer Laien und Priester e.V.“**

ATH 3 PSE 7

Herausgeber und Copyright:

Pro Sancta Ecclesia - Initiative Katholischer Laien und Priester  
e.V.

Vorsitzender Dr. Wolfgang Graf St. Georg-Str. 7 D 86833  
Siebnach.

Konten:

Deutschland: Liga Bank München, Kontonummer 2197790  
Bankleitzahl 750 903 00

Österreich: Volksbank Altheim Braunau, Kto.Nr. 31203180000  
Bankleitzahl 42550

Spenden für „Pro Sancta Ecclesia“ sind in Deutschland steuerlich  
abzugsfähig.

Bitte die ganze Anschrift angeben.

## **Die Entfremdung von Kirche und Staat in Deutschland und die innerkirchliche Krise der Gegenwart**

Wenn man zurückschaut in die Zeit nach dem Krieg und die Situation in Staat und Kirche mit der heutigen vergleicht, entdeckt man starke, ja sogar schwerwiegende Veränderungen, die sich bei uns in Staat und Kirche, beim Staat vor allem im Wertebereich, in der Kultur und im Verhältnis zur Kirche vollzogen haben. Vieles ist heute völlig anders, und man darf zu Recht fragen; woher kommt das und wie soll es weitergehen? Welche Zukunft haben Staat und Kirche noch und welche Zukunft erwartet die nächste Generation? Will man eine zutreffende Antwort auf diese Fragen geben, dann ist es meines Erachtens notwendig, die Entwicklung zu analysieren und die Situation genauer zu durchleuchten, um von ihr aus weitere Schlussfolgerungen ziehen zu können.

### **I. Kirche und Staat**

#### **1. Rückblick in die jüngste Vergangenheit**

Nach Verfolgung und Behinderung von Christen und Kirche in der Zeit des Nationalsozialismus und dem Zusammenbruch von 1945 mußte das Staatswesen in Deutschland neu aufgebaut werden. Dabei griff man stark auf christliche, besser gesagt auf katholische Werte, z.B. des Naturrechts und der Sozialethik, zurück. Während nämlich Luther annahm, dass die Erbsünde die menschliche Natur total *zerstört* habe und man keine Naturgesetze mehr erkennen könne, nimmt die katholische Kirche nur eine *Schädigung* der Menschennatur an. Sie baut ihre Ethik und Gesellschaftslehre nicht nur auf biblische Weisungen, sondern immer schon auch auf der Schöpfungsordnung des Naturrechtes auf, das sie zunächst vor allem von der jüngeren Stoa (gut ist,

was vernünftig ist) übernommen hat. Leo XIII. hätte sein großartiges Werk *Rerum novarum* über die Sozialordnung niemals ohne Kenntnisse des Naturrechts zuwege gebracht. Nun griff man zur Grundlegung des deutschen Staates auf dieses Wissen der katholischen Kirche zurück. Die Grundwerte der Verfassung wurden im Blick auf das Naturrecht formuliert und als allgemeingültige, jeder demokratischen Entscheidung vorausgehende Werte angenommen und verstanden. Von der Sozialethik übernahm man die katholischen Prinzipien von Personalität, Subsidiarität und Solidarität und den Verzicht auf Planwirtschaft. Das katholische Christentum hatte für die Grundlegung des Staates ja auch wirklich etwas zu bieten, außerdem bildeten die Katholiken nun eine Mehrheit im Staat, nachdem viele Protestanten in der DDR abgetrennt blieben.

Aus all diesen Gegebenheiten empfahl sich auch eine Zusammenarbeit von Staat und Kirche. Diese Zusammenarbeit war vom Staat aus gesehen besonders notwendig im Wertebereich, in welchem der moderne religionsneutrale, und damit auch in der Bestimmung von Werten orientierungslose Staat auf die Erfahrung anderer angewiesen ist. Förderlich und empfehlenswert war daneben eine Zusammenarbeit in all den Bereichen, in welchen gemeinsame Interessen (z.B. in der Erziehung) oder gemeinsame Aufgaben (z.B. Sozialfürsorge und Caritas) eine Zusammenarbeit nahelegten.

Umgekehrt ging auch die Kirche auf die Ideen des Staates ein. So wurde die materialistisch-positivistische Grundidee, die als Lebensziel nach einer Zeit von Entbehrung und Krieg verständlich war und sich nach 1945 ausbreitete - „größtmögliches Wohlergehen der größtmöglichen Zahl von Menschen“ -, auch von der Kirche stillschweigend übernommen, obwohl dabei der Mensch gefährlich auf Wohlstand und Wohlergehen (Lustgewinn) reduziert wurde und geistige Werte gefährlich in den Hintergrund traten. Statt auf die Gefahren dieser einseitigen Aus-

richtung aufmerksam zu machen, antwortete die Kirche mit einer Anpassung und mit Abschaffung überlieferter Formen von Einübung in Verzicht und Beherrschung. Die Fastenzeit wurde interessanterweise in den sechziger Jahren noch weiter abgeschafft und auf Minima reduziert, die meisten Fasttage, auch das Quatember- und Vigilfasten wurden beseitigt, der Freitag als Abstinenztag liberalisiert und damit praktisch ebenfalls abgeschafft. Aschermittwoch und Karfreitag blieben als letzte Überreste der Fastenzeit übrig. Das Thema Selbstbeherrschung und Verzicht und das Wort Abtötung verschwanden weitgehend aus dem Wortschatz der Kirche, obwohl dies alles zur Einübung in die Kreuzesnachfolge und zur Beherrschung der Triebe wichtig ist. Statt Salz der Erde zu sein und der materiellen Welt Gegenwerte und einen geistigen Geschmack zu geben, paßte man sich an.

In dieser Zeit verstand sich die Kirche als ebenbürtiger Partner des Staates, welcher Staatsverträge, Konkordate, abschließt. Da das Reichskonkordat durchaus der Zusammenarbeit von Kirche und Staat förderlich war, wurde es beibehalten.

Trotz der Eigenständigkeit des Staates und trotz seiner religiösen Neutralität kann man bei der Bundesrepublik nach ihrer Gründung zunächst von einem christlichen Staat sprechen, zum mindesten aber ist er ein auf das Christentum ausgerichteter Staat.

## **2. Eine schrittweise Entfremdung von Kirche und Staat**

Obwohl die Grundwerte unserer Verfassung bis heute gelten, kam es durch verändertes Verstehen und veränderte Auslegung, vor allem aber durch eine veränderte Situation, nämlich durch den Pluralismus verschiedenster Meinungen, allmählich zu einer Entfremdung zwischen Staat und Kirche.

## 2.1 Relativierung der Grundwerte

- Grundwerte aus demokratischer Entscheidung?

Kanzler Schmitt vertrat bereits die Ansicht, daß die Grundwerte keine bleibende, allgemeingültige Bedeutung hätten, sondern willkürlich gesetzt worden seien und von entsprechenden demokratischen Mehrheiten abgeändert werden könnten. Mit diesem ersten Schritt begann die Lösung aus der naturrechtlichen Begründung der Grundwerte.

- Verzicht auf das Gemeinwohl als Grundlage des Staates  
Auch das Gemeinwohl als Grundprinzip des Staates wurde allmählich aufgegeben. Nur noch strenge Katholiken fordern heute, daß der Staat all das tun muß, was für das gemeinsame Wohl aller im Staat erforderlich ist, und alles verhindern muß, was diesem gemeinsamen Wohl aller widerspricht. Dem Gemeinwohlprinzip entsprechend müßte der Staat Abtreibungen unbedingt verhindern: 1. weil Grundwerte und Verfassung das Lebensrecht sichern; 2. weil Abtreibungen mit schuld sind am Bevölkerungsschwund. Durch Abtreibungen werden nicht mehr genügend Kinder geboren; die Staatsbevölkerung nimmt ständig ab, das Weiterleben des Staats, und damit das Gemeinwohl, ist nicht mehr gesichert; 3. weil ungeborene Kinder eine Minderheit darstellen, welche sich selbst nicht schützen kann, muß der Staat sie schützen. Erst wenn Minderheiten jeder Art geschützt werden, ist nämlich das Wohl aller gesichert, und so wird verhindert, daß sich die Starken auf Kosten der Schwachen durchsetzen und ein Macht- und Ausbeutungsverein an Stelle eines Staates mit Gemeinwohl entsteht. Bei der Diskussion um die Abtreibung gaben auch scheinbar christliche Abgeordnete das Lebensrecht auf und plädierten für den Schein und damit für Tötung. Das Verfassungsgericht hat in diesem Zusammenhang zwar noch für die Grundwerte plädiert, aber umgekehrt auch die Abtreibung nicht verhindert.

- Ein formales Prinzip ersetzt das Gemeinwohlprinzip  
 Ich bin der Ansicht, daß heute die Grundwerte und das Gemeinwohl von vielen, vielleicht sogar schon von den meisten Abgeordneten gar nicht mehr als verbindliche Grundlage für den Staat angesehen werden, sondern daß, den verschiedenen pluralistischen Gruppen entsprechend, von denen ein Teil sowohl Grundwerte wie auch das Gemeinwohl als Wert ablehnt, nur noch und ausschließlich ein formales Prinzip für die Erhaltung des Staates gefordert wird, welches folgendermaßen lautet: „Die Mehrheit entscheidet, die Minderheit kann zur Mehrheit werden“. Nur was diesem Prinzip widerspricht, wird vom modernen Staat noch zwangsnotwendig bekämpft, alles andere ist schon nicht mehr unbedingt gesichert. Die Menschenrechte und das Gemeinwohlprinzip, welches Katholiken zu Recht als Grundlage jedes Staatswesens ansehen, sind aufgegeben. Man kann und muß zu Recht fragen, was ein solcher Staat noch mit dem Christentum zu tun hat und ob man nicht kritischen Abstand von ihm nehmen sollte. Wenn die Grundwerte und das Gemeinwohlprinzip allerdings, wie Katholiken annehmen, zur naturgegebenen Grundlage der Staatsgemeinschaft gehören, dann ist ein Abweichen von dieser Grundlage naturwidrig, und wird, da es sich um ganz grundlegende, auch biologisch- naturrechtlich gesicherte Gegebenheiten handelt, von der biologischen Sicherung der Ethik ausgehend, mit Selektion, mit Aussterben „belohnt“.

- Die Gesellschaftsprinzipien des Naturrechts  
 Auch die Prinzipien von Personalität und Subsidiarität werden zu Gunsten von allumfassender Staatsfürsorge aufgegeben. Viele unsere Mitbürger aus der ehemaligen DDR erwarten, noch von ihrer marxistischen Vergangenheit geprägt, umfassende Betreuung von Staat und sind entsetzt, wenn ihre Erwartungen nicht erfüllt werden. Aber auch bei uns macht sich der Versorgungsstaat breit, nicht nur bei denen, die von der Sozialhilfe leben, statt zu arbeiten. Viele

sind inzwischen auf Wohngeld etc. angewiesen, weil Lohn und Rente nicht mehr ausreichen. Statt subsidiär Hilfen zur Selbsthilfe zu begünstigen, zieht der Staat, sozialistischen Ideen entsprechend, alles an sich; denn auch der freiheitliche Sozialismus, der zwar Freiheit für den Privatbereich fordert, fordert für den öffentlichen Bereich Planung durch den Staat, also eine Planwirtschaft. Solche umfassende Planung und Staatsfürsorge ist nicht nur sehr teuer, sondern auch mit Planungsfehlern behaftet und unbeweglich. Alles, was einzelne und kleinere Gruppen, der Kontrolle durch die Konkurrenz unterworfen, planen und unternehmen, ist billiger als das, was der Staat organisiert. Die Folge des Versorgungsstaates ist eine Besteuerung bis zu 60 und 80 % schon bei mittleren Einkommen, die immer weiter ansteigen wird und die Bürger abhängig macht.

Insgesamt zeigt dies ganz deutlich, der schlanke Staat ist nur noch ein Traum, der omnipotente Staat, der die Bürger entmündigt, ist an seine Stelle getreten; das Subsidiaritätsprinzip gilt nicht mehr und die Personentfaltung wird deutlich behindert.

## 2.2 Eine veränderte Beziehung zwischen Kirche und Staat

Das Verhalten dem Christentum gegenüber war im Staat später allgemein nicht mehr so einheitlich wohlwollend, wie es in der ersten Zeit nach 1945 war. Die Entfremdung schritt langsam voran.

### 2.2.1 Der Religionsunterricht als Beispiel allmählicher gesellschaftlicher Entfremdung

- Veränderungen beim Besuch des Religionsunterrichts an höheren Schulen

Bis 1968 gibt es z.B. noch keine Austritte aus dem Religionsunterricht; ganz im Gegenteil dazu nehmen sogar jüdische und konfessionslose Schüler am katholischen Religionsunterricht wie selbstverständlich teil. Das ändert sich 1968; die jungen Wilden treten auf, revolutionäre Gruppen mit Gewaltanwendung;

das Interesse an Religionsunterricht geht zurück, die ersten Aus-  
tritte, auch von Katholiken, erfolgen.

- Veränderungen im Schulwesen

Die Bekenntnisschule fordert, dass die Erziehung im Geist des  
gemeinsamen, gleichen Bekenntnisses von Lehrern und Schü-  
lern vollzogen wird, wie es dem kirchlichen Recht und dem Kon-  
kordat entspricht. Die Nationalsozialisten schafften die Bekennt-  
nisschule trotz Konkordat ab. 1945 wurde sie in vielen Bundes-  
ländern, außer in der DDR, wieder eingeführt. Bei der Bildungs-  
reform der sechziger Jahre mit ihrer Aufteilung in Grund- und  
Hauptschulen wurde die Bekenntnisschule als konfessionelle  
Schule abgeschafft, und die Bischöfe stimmten zu. Nur noch in  
Nordrhein Westfalen und Baden Württemberg gibt es Bekennt-  
nisschulen (in Westf. 1994 noch 1175). Die zunächst als Ersatz  
vorgesehenen eigenen, auf das Bekenntnis ausgerichteten kirch-  
lichen Schulen wurden nie errichtet.

### 2.2.2 Loslösung von christlichen Werten und Vorstellungen

Bald schon werden christliche Positionen nur noch teilweise und  
später kaum noch vertreten, und das auch von den Parteien, die  
sich „christlich“ nennen. Heute wollen die so genannten christli-  
chen Parteien sogar selbst bestimmen, was „christlich“ ist, als  
ob man das ohne Christus und die christliche Kirche könne.  
Christliche Werte werden für den Staat immer uninteressanter.  
Schließlich erwartet man im Gegenteil von der Kirche sogar,  
dass sie sich anpaßt und endlich die toleranten, angeblich sogar  
christlicher Liebe entsprechenderen (Liebe = Toleranz = alles  
ist erlaubt), wertneutralen Ansichten des Staates übernimmt, etwa  
dem Lebensrecht und Homosexuellen gegenüber; oder wenn die  
Familie gefährdet wird, indem alleinerziehende Mütter besser  
gestellt werden als die Familie u.a.

### 2.2.3 Loslösung von der Kirche

Nicht wenige Parteien haben auch die Trennung von Kirche und Staat in ihrem Programm: Sowohl die Liberalen wie auch die freiheitlichen Sozialisten verstehen Kirche und Religion als Privatsache. Für praktische und theoretische Atheisten sind Religion und Kirche sogar schädlich und gefährlich. Kanzler Schröder soll gesagt haben: „Man muss die Kirchen überflüssig machen“. Mit diesen Worten bringt er etwas zum Ausdruck, was sicher schon viele Atheisten wünschen.

Übrigens ist das Modell, dass Staat und Kirche gleichberechtigter Partner seien, längst aufgegeben. Die Kirchen werden von vielen nur noch als beliebiger Verein angesehen, auf den man, wie auf den Hasenzüchterverein, auch verzichten könnte. Nur wer das Gemeinwohl als Fundament des Staatswesens anerkennt, kann der Kirche eine Sonderstellung zugestehen, da sie im religiösen Bereich wesentliche Aufgaben für das Gemeinwohl zu vertreten hat, welche der religionsneutrale Staat nicht vertreten kann.

## 3. Gesellschaftliche Veränderungen

### 3.1 Vom Christlichen zur Pluralität

In der ehemaligen DDR ist es dem Kommunismus weitgehend gelungen, in den knappen 45 Jahren seiner Herrschaft das Christentum zu zerstören. Die Bevölkerung lebt zu einem großen Teil gottlos, im praktischen Leben auf materialistische Interessen ausgerichtet, daneben weltanschaulich ungebunden.

Auch im Westen wurde das Christentum zurückgedrängt. An seine Stelle ist ein Markt von Meinungen verschiedenster Art getreten, die alle gleichberechtigt nebeneinander stehen. Jeder kann sich inzwischen seine „Weltanschauung“ nach Belieben zusammenbauen aus Elementen Asiens, Amerikas und Afrikas und aus liberalen, materialistischen, hedonistischen, eudämonis-

tischen, ökologischen und sonstigen Ideen. Fast alles ist möglich und „richtig“. Nicht nur der Staat, der sich auf ein Formalprinzip zur Begründung seiner Existenz zurückzieht, sondern auch dieser Pluralismus bewirkt einen Wertezerfall ungeheuren Ausmaßes.

### 3.2 Neue „Werte“

Aus dieser Pluralität heben sich allerdings auch eine Reihe von prägenden Grundgedanken heraus, die mit dem Christentum wenig zu tun haben und dem so genannten Humanismus der Aufklärung entstammen. Grob gesehen sind es etwa folgende:

- Ein theoretischer oder praktischer Atheismus beseitigt Gott allmählich aus der Gesellschaft. So wird z.B. Gotteslästerung nicht mehr bestraft, Kreuze werden auf Wunsch aus den Schulen entfernt, der Religionsunterricht zum Wahl- oder Alternativfach abgestuft oder ganz entfernt. Wenn Gott überhaupt noch angenommen wird, dann ist es ein deistischer, ganz weit entfernter Gott, der die Menschen leben läßt, wie sie wollen.
- Mehrheit statt Wahrheit: Bedeutung hat nur noch die Mehrheit, d.h. die größere Zahl setzt sich durch, und die anderen, so genannte Minderheiten, haben sich anzupassen und das zu ertragen, was die Mehrheit will. An die Stelle der Menschennatur und der Wahrheit tritt die Macht. Wer sich durchsetzen will, muß stark sein. Kein Wunder, daß die Neonazis zuschlagen; was ich nicht billige, wobei ich aber wohl sehe, daß sie dabei auf das reagieren, was der moderne, orientierungslose pluralistische Staat noch gelten läßt.
- Ein neues, nur noch auf den autonomen Menschen, auf seinen Willen und menschliche „Werte“ ausgerichtetes Menschenbild:

#### 1. Der Mensch - grenzenlose Freiheit

Im Liberalismus, aber auch im freiheitlichen Sozialismus

(im Privatbereich) hat der Mensch in seinem Leben frei zu entscheiden. Die Freiheit ist total. Die Wertneutralität des Staates wird durch die unbegrenzte Gewissensfreiheit des ein-

zelen ergänzt, denn unter Gewissensfreiheit versteht man Willkür und völlige Ungebundenheit. Es gibt nämlich nur eine „Freiheit wovon“, keine „Freiheit wozu“, keine vorgegebene, zu beachtende Menschennatur und kein Naturrecht. Was der einzelne tut, ist seine Sache, Jeder entscheidet selbst, was für ihn gut oder böse ist. Tatsächlich gibt es, wenn man Gott und das Absolute aufgibt, keinen Bezugspunkt mehr, von dem man eine verbindliche Ethik ableiten könnte. Auch der Staat hat das zu respektieren, was der einzelne tut. Dabei werden Homosexualität, Promiskuität, und Einehe plötzlich gleichwertig, und die Familie verliert ihre naturrechtliche Bedeutung als Zelle der Gesellschaft.

Die Werteordnung wird neuerdings sogar zugunsten dieser sogenannten Freiheit und Gleichheit auf den Kopf gestellt. Nicht mehr wer naturwidrig handelt, sondern wer Werte vertritt, kann in dem von Justizministerin Däubler-Gmelin 2002 geplanten Antidiskriminierungsgesetz der Diskriminierung bezichtigt werden. Nach der deutschen Verfassung schützt das Grundrecht der Gleichberechtigung den Menschen vor Diskriminierung durch den Staat. Die sozialen und ökonomischen Beziehungen der Bürger untereinander sind davon nicht berührt. Nach einem geplanten neuen Gesetz soll nun jedoch u.a. auch bei den Beziehungen von Bürgern untereinander niemand mehr wegen seiner „geschlechtlichen Identität“ benachteiligt werden. „Betroffene sollen ihre Ansprüche effektiv durchsetzen und gegebenenfalls Schadenersatz einklagen können“ (Augsburger Zeitung vom 24.1.02 S.1). Sogar die normale Beweislast soll umgekehrt werden: „Die Beweispflicht, dass keine Diskriminierung vorgelegen hat, liegt dann bei der anderen Partei“ (ebd. S.7). Wer dann z. B. einen aktiven Homosexuellen oder ein entsprechendes Paar ablehnt, wie es sowohl die Offenbarung, als auch das Naturrecht tun, und ihm deshalb eine Wohnung nicht vermietet, sie nicht in ei-

nen Verein aufnimmt oder sie nicht in einem Familienbetrieb beschäftigen will, kann zu Schadensersatz verurteilt werden. Der Betreffende muss seine Ablehnung nicht einmal ausgesprochen haben, der klagende Schwule kann sie aus seiner sonstigen, z. B. christlichen gläubigen Haltung folgern, so dass der Beklagte nachweisen muss, dass er im konkreten Fall nicht diskriminiert hat. Einer Verfolgung glaubenstreuer Katholiken wird damit Tür und Tor geöffnet. Vermutlich darf man bald auch nicht mehr öffentlich aussprechen, was die Bibel zur Homosexualität sagt (Röm 1, 26ff).

## 2. Der Mensch - materialistisch gesehen

Materialistisch, positivistisch gesehen ist der Mensch nach der neuen Werteskala auf Wohlergehen, Lustgewinn und Befriedigung ausgerichtet. Sexualität, Lust und Genuss ohne Reue sind die neuen Werte, für die man lebt und die es auch im Unterricht zu vermitteln gibt. Das „neue Denken“ stört es nicht mehr, wenn in einem Schulbuch für Vierzehnjährige ein nacktes Paar beim Geschlechtsakt dargestellt und Verhütungsmittel angepriesen werden, man hält das im Gegenteil für erforderlich und richtig. Wenn dagegen jemand es wagt, diese neuen Werte in Frage zu stellen, wie es die Auerbacher Schulschwester (2001) taten, die - gut katholisch - Sexualität mit Liebe, Ehe und Partnerschaft, Beherrschung und Bewahrung in Beziehung bringen und aus der Isolierung auf Lust lösen, dann ist der Teufel los. Alle oder fast alle sind über sie hergefallen und haben sie als Fundamentalisten beschimpft, weil sie es gewagt haben, die Vergöttlichung der Sexualität und der Verhütung in Frage zu stellen.

Auch in der Sexualität gelten inzwischen nur noch „Minimalregeln“, wie sie der englische Biologe Alex Comfort aufstellt: Du sollst die Gefühle eines Menschen nicht rücksichtslos ausnutzen und ihn nicht mutwillig enttäuschenden Erfahrungen aussetzen! Du sollst unter keinen Umständen fahrlässig die

Zeugung eines unerwünschten Kindes riskieren! Dass zum Körperlichen beim Menschen der Geist dazugehört, zur Sexualität geistige Liebe und, wie sogar Freud betont, kulturschaffende Beherrschung, ist vermutlich ebenso in Vergessenheit geraten wie die Feststellung des Logotherapeuten Viktor Frankl, dass Lustbefriedigung keinen Sinn macht.

Andere sehen im Menschen etwas *Machbares*, das man technisch und wissenschaftlich weiterentwickeln kann. Naturwissenschaftliche Machbarkeit und Fortschrittsdenken aus der Aufklärung vermischen sich. Man erlaubt Manipulationen am Menschen in der Genforschung, etwa Versuche an Embryonen. Neuerdings wird gefordert, „menschliches Material – Stammzellen“ zur Forschung zu verwenden.

Der Mensch als unverfügbare Wert: Kant: (2. Kategorischer Imperativ: Handle so, daß du den Menschen niemals als Sache gebrauchst, sondern als Wert an sich) und der Mensch als Person werden aufgegeben, damit das größtmögliche Wohlergehen möglichst vieler erreicht werden kann.

### 3. Ökologie

Wer den Menschen und die Welt ökologisch, grün sieht, kommt deswegen noch lange nicht zum Naturrecht und zu einer christlichen Schöpfungsordnung und der Anerkennung Gottes, sondern vertritt für den Menschen teilweise kollektivistische (Kommune, Planwirtschaft) und teilweise liberale Gedanken neben einem teilweise unsinnigen Naturalismus und Biologismus.

- Katholiken sind seit der Wiedervereinigung eine Minderheit (32%), die auch noch zerfällt in kirchen- und papsttreue Gruppen und modernistische Kirchenvolksbegehrer, in Aktive, Mitläufer und Fernstehende. Bedeutend zugenommen haben im Staat die theoretischen Atheisten, die teilweise aus

der ehemaligen DDR kommen, und die praktischen Atheisten. Zusammen stellen sie sicher bereits eine Mehrheit dar.

#### **4. Die „Reaktion“ der Kirche**

Trotz dieser ungeheuren Veränderung des Staates und der Gesellschaft hält die katholische Kirche (allen voran Kardinal Lehmann und mit ihm viele Bischöfe) immer noch an den engen Verbindungen von Staat und Kirche in Deutschland fest, wie der Versuch mit dem Schein ganz eindeutig zeigt; außerdem ist diese Zusammenarbeit rentabel und wird vom Staat honoriert. Auch die Kirchensteuer hebt der Staat ein.

Die größte Gefahr besteht dabei darin, daß man allmählich im Kompromiß und in Schritten der Anpassung dem Staat immer mehr entgegenggeht und seine eigene Identität verliert, sowohl im Wertebereich wie in Glaubensfragen. Erreichen wird man trotzdem nichts, denn der Staat benutzt eine Kirche, die sich so anpaßt, ohne von ihr lernen oder etwas von ihr übernehmen zu wollen, und zieht sie immer weiter in die Pluralität der Meinungen hinein, bis sie vor lauter Anpassung nichts Eigenes mehr zu bieten hat. Das Salz ist schal geworden, und man kann den Zeitpunkt abwarten, an welchem der Nutzen schwindet und die Kirche weggeworfen wird, nachdem sie sich zuvor selbst zerstört hat.

Gleichzeitig versäumt die Kirche, welche im Augenblick noch genügend Geld hat, den notwendigen Umbau, zu dem vor allem eine starke Trennung vom verweltlichten Staat gehören würde. Als Beispiel dafür, was ich meine, möchte ich als ehemaliger Lehrer das Schulwesen verwenden: An staatlichen und oft auch an kirchlichen Schulen kann man meines Erachtens den Glauben heute schon nicht mehr weitergeben. Der Religionslehre mit seinen zwei Stunden in der Woche steht einer geballten Ladung

gottloser und oft auch antireligiöser Vermittlung gegenüber. Am deutlichsten wird das bei Fragen der Sexualität, Abtreibung, bei der Forderung, den Sonntagsgottesdienst zu besuchen oder zur Beichte zu gehen. Aber es geht durchaus auch schon ganz allgemein um den Glauben, denn die staatliche Schule vertritt ein Menschenbild, eine Weltdeutung und ethische Forderungen, welche mit dem Christentum kaum noch etwas zu tun haben. Außerdem ist zu erwarten, daß die Teilnahme an Religionsunterricht immer stärker zurückgeht, denn die jetzige Elterngeneration hat teilweise nur noch lose Bindungen zu Kirche und Glauben. Wer bei dieser Situation keine Veränderungen anstrebt, trägt zum Absterben der Kirche bei. Die Kirche aber schläft, und das nicht nur im Schulwesen.

## **II. Die Entwicklung der Kirche in jüngster Vergangenheit**

### **1. Die Zeit vor dem Konzil**

#### **1.1 Pius XII. Eine hierarchisch geleitete, fest stehende Kirche**

In Pius XII. hatte die Kirche eine feste Leitung und genügend Priesternachwuchs, um sogar den größten Teil des Religionsunterrichts durch Priester erteilen zu können. Es gab geordnete Strukturen, eine würdige Liturgie, Festigkeit in Glaubensaussagen und den ethischen Forderungen gegenüber. 1950 kann das Dogma der leiblichen Himmelfahrt Mariens noch aus dem allgemeinen Glaubenssinn erhoben werden, so stark ist die Einheit im Glauben. Die Kirche besaß, der Welt gegenüber, ihre volle Eigenart und konnte als Salz wirken, wie es Jesus forderte. Schon Pius X. hatte ja den Modernismus, welcher den Glauben an die Welt anpassen wollte, mit Erfolg verurteilt und erreicht, daß kirchenfremde weltliche Einflüsse bis zum Vat. II bedeutungslos blieben.

## 1.2 Johannes XXIII. (1958-63) und Paul VI.(1963- 78): die Öffnung zur Welt

Johannes XXIII. hat in einem ungeheueren Optimismus und Vertrauen die Fenster zur Welt weit geöffnet und die Welt in die Kirche hereingelassen. Ganz im Gegensatz zu den Aposteln Paulus und Johannes, welche die Welt, wie es die Heilige Schrift zeigt, durchaus ambivalent sehen und von der Welt nicht nur als Schöpfung Gottes, sondern auch von der sündigen Welt sprechen, glaubte der selige Johannes XXIII., daß die Welt gut und liebenswert sei und den Glauben fördern und befruchten könne, wenn man die Fenster der Kirche weit aufmacht.

## 2. Das 2. Vatikanische Konzil (1962-65)

Das 2. Vatikanische Konzil steht weitgehend unter der Zielsetzung einer Zuwendung zur Welt: Dies zeigen nachfolgende Aussagen, die teilweise der Einleitung ins kleine Konzilskompodium von Rahner und Vorgrimler im Herder Verlag entnommen sind:

2.1 Dialog mit der Welt statt einer Festigung der Glaubenslehre  
Ich zitiere: Das Vaticanum II „war ein Konzil in Freiheit und Dialog“.<sup>1</sup> „Die freie Meinungsbildung war so groß, (wenn sie auch die Substanz des bisherigen Dogmas nicht in Frage stellte), daß es eigentlich, von Menschen her gesehen, ein erstaunliches geistesgeschichtliches Ereignis war.“

Wie aber sind bei so freier Meinungsäußerung, welche zwangsnötig Unterschiede und eine Vielfalt erbringt, einheitliche Aussagen möglich? Die Antwort lautet: „Natürlich sind solche (einheitlichen) Aussagen teilweise auch auf dem Weg eines Kompromisses zustande gekommen, also teilweise dadurch, daß man manche, und nicht unerhebliche theologische Fragen, über die

man sich nicht einigen konnte, offen ließ, Formulierungen wählte, die von den einzelnen theologischen Gruppen und Richtungen auf dem Konzil noch verschieden gedeutet werden können; aber es ist nicht wahr, daß alle diese theologischen Aussagen des Konzils nur Formulierungen sind, die alles beim Alten lassen.“<sup>2</sup> An diesen Aussagen wird durchaus deutlich, daß schon das Konzil selbst, obwohl es an den Dogmen festhielt, was es ja mußte, ein Konzil nicht so sehr der Glaubensverkündigung war, sondern der Öffnung und Anpassung. Dialog wird schon nicht mehr als Weg zur Wahrheitsfindung verstanden, wie Platon dieses Wort versteht, sondern als Toleranzakt verschiedenen Meinungen gegenüber, wie es Lessing entspricht.

## 2.2 Abgrenzungen beseitigen - Duldung und Toleranz nicht nur Menschen gegenüber

Vermieden wurde es, „in Anathematismen die modernen Irrtümer zurückzuweisen, weil das den Eindruck erweckt, man verdamme die Irrenden.“<sup>3</sup> Der Index wird abgeschafft, Exkommunikation und Suspension reduziert, ja man wollte sogar die von selbst eintretenden Strafen (Tatstrafen) abschaffen.

Den anderen christlichen Religionsgemeinschaften wird der Name Kirche zuerkannt (bei Orthodoxen „Kirchen“, bei anderen oder allgemein: „Kirche oder kirchliche Gemeinschaft“) und festgestellt, daß auch in nichtchristlichen Religionen Wahrheit enthalten sei. Auch das Dekret über die Religionsfreiheit und die Betonung der Autonomie weltlicher Sach- und Lebensbereiche zeigt, daß das Konzil ein Pastorkonzil war, kein dogmatisches Konzil, und dass es Toleranz und einen gewissen Pluralismus der Meinungen begünstigte und förderte. Von jetzt an wird der Pluralismus auch in der Kirche zunehmen, bis schließlich auch die Dogmen, der Primat und die hierarchische Struktur der Kirche in Frage gestellt werden. Die Mittel zur Bekämpfung aber

wurden abgeschafft oder werden, scheinbar aus Liebe und Toleranz, nicht angewendet. Geht das nicht alles in Richtung Pluralität?

### 2.3 Anpassung an die Zeit

- Das Konzil sollte nach dem Willen des Papstes ein Pastorkonzil sein, d.h. es steht unter dem Bemühen, der gegenwärtigen Situation der Welt, der Menschen und der Kirche gerecht zu werden.<sup>4</sup>
- Anpassung der Liturgie: „Die Liturgie enthält Teile, die dem Wandel unterworfen sind. Diese Teile können sich im Lauf der Zeit ändern, oder sie müssen es sogar, wenn sie sich als weniger geeignet herausgestellt haben.“<sup>5</sup>
- Anpassung des Ordenslebens, der Priesterausbildung und des Amtes an die heutige Situation ( Peculium, frei verfügbares Taschengeld).<sup>6</sup>

### 2.4 Stärkung des kollegialen und synodalen Prinzips

Das Vat.I verkündete den Jurisdiktionsprimat. Das Vat.II stärkt das kollegiale und synodale Prinzip, die Macht der Teilkirchen.<sup>7</sup> Es gab auch eine Weiterentwicklung der Glaubenslehre, z. B. über die Sakramentalität der Bischofsweihe, die im MA umstritten war.<sup>8</sup>

Der Münchner Dogmatiker Neuner verwies in einem Vortrag darauf, daß das Konzil das besondere Priestertum wenig hervorhob, wohl aber das allgemeine Priestertum, die Stellung der Laien in der Kirche betont. Neuner schließt daraus, wahrscheinlich zu Recht, daß das besondere Priestertum zurückgedrängt wurde.

Wenn heute der Papst bei Weisungen Rücksicht nimmt auf die Kollegen im Bischofsamt, so verdanken wir dies dem Konzil. Ob das allerdings, bei den pluralistischen Ansichten im Bischofskollegium heute, immer der Bewahrung von Glaubens- und Sittenlehre förderlich ist, bleibt fraglich.

### 3. Die Zeit nach dem Konzil - Eine Pluralität, welche die Sache Jesu in Frage stellt

Anpassung an die Moderne, an den Modernismus:

Die Kirche gibt ihre feste Ordnung auf, beseitigt Schranken und öffnet sich einer erbsündig belasteten Welt genau in dem Augenblick, in welchem sich diese vom Glauben löst, gottlos wird und jedes sittliche Maß aufgibt. Immer mehr zieht seitdem diese gottlose Welt in die Kirche ein und versucht dieser ihr Denken und Empfangen in allen Bereichen aufzuprägen und die Kirche umzugestalten:

- Demokratie statt Hierarchie

Gerne spricht man heute von der Kirche von unten und fordert (Herdenbriefe, Frauenpriestertum) in allen Bereichen, in der Pfarrei, bei der Bischofsernennung, bis hin zur Forderungen nach kollegialen Strukturen in Rom Mitbestimmung.

- Gefährdung des Glaubens und Unwissenheit in Glaubensfragen:

Die „weltliche Welt“ kennt keine Übernatur, kein Eingreifen Gottes in die Welt, keine Sünde, und weil sie keine Sünde kennt, braucht sie auch keine Erlösung und keine Gnade.

Die moderne Exegese mit dem Versuch, Wunder und Übernatur umzuinterpretieren (Bultmann), und die historisch kritische Formgeschichte mit der Scheidung vom „geschichtlichen Jesus“ und „Christus des Glaubens“, antworten auf das „neue Denken“. Gleichzeitig tragen sie damit zur Zerstörung der Glaubensinhalte bei, und dies besonders, weil man die Wissenschaft an die Stelle des Lehramtes setzt und weil wissenschaftliche Theorien und Spekulationen als Wahrheit und Dogma verstanden werden, was sie keinesfalls sind, denn der

Wissenschaft fehlt ja das Wichtigste zur Glaubensfindung, nämlich der Zugang zur Übernatur.

Außerdem werden inzwischen Dogmen, wie die der Jungfräulichkeit Mariens, der Gottessohnschaft und der Auferstehung Jesu, und nicht nur diese, in Frage gestellt und uminterpretiert, indem man z.B. sagt, das heiÙe nur, daÙ Jesus eine besondere Beziehung zu Gott habe (Weihbischof Jaschke in einer Fernsehsendung Weihnachten 2000). Früher wurde bei der Leugnung von Dogmen ein „anathema“ gesprochen, heute wird beschwichtigt, und die Irrlehren breiten sich aus, vom Leitungsamt geduldet, begünstigt (?).

Üblich ist es auch, dass man auf die „neue Zeit“ dadurch reagiert, dass man Glaubenswahrheiten verschweigt, sowohl in der Glaubensverkündigung und der Liturgie als auch im Religionsunterricht. Von Hölle oder Fegefeuer hört man kaum noch etwas, wohl aber davon, dass alle in den Himmel kommen.

Der Religionsunterricht weicht außerdem auf andere Themen aus, nämlich auf Daseinsbewältigung. Dr. Steiner, ein für die Unterweisung zuständiger Mann im Ordinariat München, sagte vor einigen (etwa 3) Jahren wörtlich in Radio Neues Europa (Sonntag in einer Sendung zwischen 10 und 11): „Der Sinn des Kommunion- und Firmunterrichtes ist nicht die Vermittlung von Glaubenswissen, sondern das Erleben von Gemeinschaft“<sup>9</sup>. Heute vertritt Steiner diese Ansicht, Gott sei Dank, nicht mehr.

Sowohl das Verschweigen wie auch das Ausweichen auf andere Themen tragen selbstverständlich dazu bei, dass das Glaubenswissen auf ein Minimum schrumpft. Die religiöse Unwissenheit ist groß und bedrohlich; Religionsunterricht und Katechese versagen. Und demzufolge leugnet ein großer Teil der Katholiken viele Glaubenslehren wie die Erbsündenlehre. Ein Teil behauptet sogar, dass es keine Sünde gibt. Mit

- Sonntags wurde, vor allem in den USA, die hl. Kommunion unter beiden Gestalten ausgeteilt, die dortigen Bischöfe wurden angewiesen, diese Praxis zu beenden; da nicht gehorcht wurde, kapitulierte Rom.
- Ministrantinnen wurden zugelassen, in Inaestimabile Donum wurden die Bischöfe angewiesen, diese Praxis zu beenden. Da nicht gehorcht wurde, kapitulierte Rom.
- Am 13. August 1997 wurde die „Instructio zu einigen Fragen über die Mitarbeit der Laien am Dienst der Priester“ vom Heiligen Vater in forma specifica bestätigt und von 8 Kardinälen unterschrieben. In den englisch- und deutsch-sprachigen Ländern wird die Instructio nahezu vollständig ignoriert. Und es werden keine Schritte zur Umsetzung unternommen.
- In Deutschland gibt es, der Sonntagspflicht widersprechend, die Praxis, ökumenische Gottesdienste und Wortgottesdienste zu veranstalten, und es gibt keine Sanktionen für diejenigen, die das Verbot ignorieren.
- Erst im Jahr 2000, 11 Jahre nachdem die päpstliche Kongregation für die Glaubenslehre die promissio fidei, ein erweitertes Glaubensbekenntnis mit einem zusätzlichen besonderen Treueid zur Einführung in kirchliche Ämter, vorschrieb und für verbindlich erklärte, wurde diese von der Deutschen Bischofskonferenz eingeführt.

#### 4.2 Utopische Hoffnungen im Blick auf Ökumene und Versöhnung aller Religionen

Im neuen Jahrtausend erhofft sich unser Heiliger Vater einen Aufbruch der Kirche und eine Neuevangelisierung, wobei er vermutlich vor allem auch auf die Ökumene und die Öffnung zu anderen Religionen setzt, wie man an vielem sehen kann. Z. B. 1. An den neuen Kardinalernennungen (Kasper, Lehmann); 2. An der Erlaubnis für Katholiken, im nahen Osten ersatzweise an einer nestorianischen Messe ohne Wandlungsworte

teilzunehmen; 3. Am Angebot, über die Ausübung seines eigenen Amtes zu diskutieren, was viele missverstehen werden, als könne man auch über den Primat, das unfehlbare Lehr- und Leitungsamt diskutieren; 4. Am Gebetstreffen in Assisi, auf dem wenigstens nicht mehr gemeinsam gebetet wird; 5. Daran, dass unser hl. Vater auf einer Reise in arabisches Gebiet den Koran küsste. Nicht in allem ist unser Hl. Vater konservativ, sondern in manchem auch modernistisch! Wenn er sich in den Hoffnungen, die er auf die Ökumene und eine Einheit aller Religionen setzt, nur nicht täuscht! Das einzige, was meines Erachtens im Augenblick von der Ökumene zu erwarten ist, ist eine weitere Verwässerung und Gefährdung des katholischen Glaubens. Denn im Augenblick wird die Einigung versucht, indem man ungenaue Formulierungen verwendet, welche die Unterschiede nur überdecken, aber nicht beseitigen, wie es bei der Rechtfertigungslehre geschehen ist. Das bringt aber in Wirklichkeit gar keine echte Einigung. Als zweite Möglichkeit wäre die Einigung auf dem kleinsten gemeinsamen Nenner möglich, auf dem Restbestand an Glaubensinhalten, welcher bei Katholiken und Protestanten noch gemeinsam ist. Indem man die unterscheidenden Dinge zurückdrängt, hofft man dabei auf Einigung. Immer wieder beruft man sich bei diesem Vorgehen auch auf den sogenannten allgemeinen Glaubenssinn, darauf, daß die meisten Gläubigen heute gar keine Unterschiede mehr kennen, wobei nicht beachtet wird, daß heute viele nur noch Reste eines christlichen Glaubens besitzen, sich aber trotzdem Katholiken oder Protestanten nennen. Wer das Christentum auf solchen Resten aufbauen will, der zerstört es dabei, denn diese Reste sind nicht mehr der Glaube, den Christus fordert und welcher den Menschen ergreifen und die Welt erneuern kann. Eine solche Einigung ist außerdem schon deswegen nicht möglich, weil es neben den Protestanten und Katholiken auch noch die östlichen Kirchen gibt, welche weitgehend am vollen Glauben festhalten.

Ein Aufleben des Glaubens und der Kirche kann ich mir im Augenblick von der Ökumene aus einfach nicht vorstellen, solange die Ökumene nicht nach dem vollen und ganzen Glauben sucht, der von Christus grundgelegt wurde und der einer Kirche zur Bewahrung anvertraut ist.

Auch die Anerkennung der fremden Religionen hat ihre Probleme. Juden, Christen und Moslems haben jeweils nur einen Gott, sind also monotheistische Religionen. Damit ist aber das Gemeinsame bereits zuende, denn die Gottesvorstellungen gehen schon weit auseinander. Und die Dreifaltigkeit wird von Juden wie Moslems abgelehnt. Anzunehmen, dass Gott einen Sohn hat, ist bei Moslems sogar ein todeswürdiges Verbrechen. Ob die Moslems außerdem den heiligen Krieg, nämlich die Absicht, ihren Glauben unter allen Umständen, auch gewaltsam zu verbreiten, aufgeben und darauf verzichten werden, uns zu unterwandern und danach zu bekehren oder zu unterdrücken, wage ich zu bezweifeln.

Vor allem aber darf man beim Blick auf andere Religionen nicht den absoluten Anspruch Jesu vergessen, der sich den einzigen Weg zum Vater nennt. Die Wahrheit darf man auch aus Toleranzgründen nicht aufgeben. Übrigens ist kaum zu erwarten, daß die anderen Religionen ihre Überzeugung aufgeben und den Aussagen des Konzils zustimmen, welches behauptet, daß sie nur einen (vielleicht sogar kleinen Teil) der Wahrheit besitzen.

### **III Die Situation der Gläubigen**

#### **1. Glaube in verschiedener Ausprägung und Intensität**

- **Glaubensstreue Katholiken**

Man würde erwarten, dass sich die Kirche auf die glaubenstreuen Katholiken stützt, weil sie den ganzen Glauben bewahren, sittlich das Liebesgebot Jesu zu erfüllen streben, die Kreuzesnachfolge mit Verzicht und Askese auf sich nehmen, beten und

an der Kirche festhalten. Weit gefehlt! Die Gläubigen leiden an Kirche und Gesellschaft, sie stellen eine scheinbar lebensfremde Minderheit dar, die von Bischöfen vernachlässigt, aber auch hart behandelt und gemaßregelt wird, z.B. die Gläubigen, welche eine alte römisch - tridentinische Messe wünschen, oder Priesteramtskandidaten, die Rosenkranz beten wollen. Diese Gruppe ist liturgisch und marianisch orientiert, und man macht ihr den Vorwurf des Fundamentalismus. Allerdings ist auch sogar schon bei dieser Gruppe ein gewisser Glaubensschwund zu beobachten. Einem Teil fehlt der Mut zum Bekenntnis. Das Kirchenjahr als wichtigstes Element der Christusbegegnung neben der Liturgie tritt an Bedeutung ebenso wie Fasten zurück, und auch die Kreuzesnachfolge verliert an Bedeutung, obwohl nur von Verzichtsbereitschaft und Kreuztragen aus ein christliches Leben in Ehe und Familie gelingen kann.

- **Selektive Katholiken**

Sie stellen sich den Glauben der Zeit gemäß zusammen, machen Anleihen bei anderen Religionen, z. B. in der Meditation aber auch in liturgischer Gestaltung (indische Tänze). Den Unterschied im Glauben von Katholiken und Protestanten können sie nicht mehr erkennen. An Stelle des unfehlbaren Lehramtes vertrauen sie der wissenschaftlichen Exegese.

- ⋮ Viele lehnen Wunder und Dogmen ab, sie haben Probleme mit der Jungfräulichkeit Marias und teilweise sogar mit der Gottheit Jesu Christi. Am allermeisten stören die alleinseligmachende Kirche und ihre Hierarchie. Ihr Glaube ist aufgeklärt, sie verlangen die Modernisierung der Kirche in allen Bereichen. Die Kirche hat sich nicht nur in der Liturgie weitgehend dieser Gruppe angepaßt. Deshalb wurden auch die meisten Erwähnungen von Wundern an Heiligentagen entfernt.

Ethisch vertreten sie eine sogenannte Gewissensfreiheit ohne Vorgaben. An die Stelle der Hingabe an Gottes Willen und der Verpflichtung Werten und Normen gegenüber, ist die Selbstbe-

stimmung, besser sollte man sagen: der Egoismus, getreten. Toleranz und Nächstenliebe verstehen sie als Duldung von Sünde und Bösem, und in der Praxis hat Selbstverwirklichung (d.h. Eigenliebe) weitgehend Askese und Verzicht ersetzt. Die Kreuznachfolge übersehen sie oder betrachten sie als unsinnig. Kein Wunder, daß viele Ehen auseinanderbrechen und der Wille zum Kind schwindet. Diese Gruppe plant ihr eigenes Aussterben. Sie ist geprägt von unserer Gesellschaft, einer Gesellschaft der Ellenbogen, des Egoismus, des Genießens und der Rücksichtslosigkeit. Das Christentum verstehen sie als pflichtenfreie Angelegenheit. Zu dieser Gruppe gehören nicht nur ein Großteil der Gläubigen, sondern viele Priester und auch Bischöfe. Der Glauben dieser Gruppe kann nicht mehr als umfassend katholisch bezeichnet werden. Sie gehören in Wirklichkeit der Kirche nur noch begrenzt an. Wollte man heute vom allgemeinen Glaubenssinn aus die Lehre der Kirche feststellen, müßte man diese ganze Gruppe ausschließen.

Zusammenfassend kann man sagen: diese Gruppe ist geprägt durch eine Liberalisierung von Pflichten, durch den Rückgang christlicher Lebensausprägung und durch Anpassung an den Zeitgeist.

- **Randchristen**

Nicht wenige Katholiken sind zwar getauft, getraut und werden kirchlich beerdigt, ihre Kinder besuchen noch den Religionsunterricht, und an Feiertagen gehen sie manchmal noch in die Kirche. Sie kennen vielleicht noch das Vaterunser, sonst kaum noch weiteren Gebete, sie beten auch nicht, und Gott ist für sie eine Wirklichkeit, die im praktischen Leben keine Bedeutung mehr hat. Sie stehen so am Rande der Kirche, daß ihr Absterben als Christen jederzeit und ohne großes Ereignis geschehen kann und sicher bald geschehen wird. Ein Großteil von ihnen, vor allem auch ihrer Kinder, scheidet sicher aus der Kirche aus, wenn keine Neuevangelisierung einsetzt.

## 2. Auf der Suche nach einem neuen Aufbruch

Nun komme ich zur schwierigsten Frage, welche ich sicher nicht lösen kann: Was können wir zu einem wirklichen Aufbruch unternehmen? Dieser Frage gegenüber ist die Analyse der Verhältnisse noch relativ einfach. Zu beachten ist, daß in der Analyse natürlich schon allerhand Negatives aufgezeigt wurde, von dem aus eine Erneuerung der Kirche nicht geschehen kann, so daß die Abgrenzung von Fehlern schon weitgehend geschehen ist.

Kardinal Ratzinger meint, daß ein Ansatz zur Korrektur sowohl von oben, von der Leitung der Kirche, als auch von unten, von den Gläubigen, ausgehen müsse. Für die Erneuerung von oben können wir nur beten und hoffen. Die Aussichten sind nicht allzu rosig, wenn man die verschiedenen Meinungen beachtet, die Bischöfe vertreten. Ein neues Konzil würde meines Erachtens die Probleme nicht beseitigen, sondern noch verschärfen und vielleicht sogar zu einer Spaltung führen, die unterschwellig schon vorhanden ist.

Vor allem bin ich der Überzeugung, daß das beharrliche Gebet vor Gott Berge versetzen und die Herzen bewegen kann und daß wir noch viel zu wenig für die Kirche und ihr Leitungsamt beten. Unterlassen wir es nicht, den Heiligen Geist anzufordern, er hat die Kirche zu beleben.

Was kann von unten geschehen?

- Notwendig ist sicher das Beten und eine liturgisch - religiöse Erneuerung, die beim Einzelnen, in der Familie und kleinen Gruppe beginnen muß, allerdings auch ausstrahlen sollte. Auch die Christusbegegnung im Kirchenjahr müßte wieder aufgegriffen werden. Etwa in der Fastenzeit:

das Taufmotiv > Glaubenserneuerung (Glaubensbekenntnis)

das Bußmotiv > Reue und ein klares Bekenntnis zu Umkehr und Versöhnung

das Leidensmotiv > Christusbachfolge vom Gebet aus: schmerzhafter Rosenkranz, Kreuzweg, Verehrung der fünf Wunden Christi.

- Notwendig erscheint mir eine Glaubenserneuerung, besser gesagt: die Rückkehr zum vollen Glauben, wie er im Credo und den Dogmen unfehlbar überliefert wird, sogar mit einer gewissen Härte gegen alle Irrlehrer; sie wurden immer schon ausgeschlossen.
- Notwendig erscheint mir die Loslösung vom pluralistisch - atheistischen Staat, auf den nur Mehrheiten Einfluß haben, an dessen Stelle Keimzellen christlich - religiösen Lebens treten müssen. Ich träume z.B. von eigenen, wirklich christliche Schulen. In der Gegenreformation spielten die Schulen eine bedeutende Rolle. Ich träume aber auch von fundierter Katechese in den Familien und Pfarreien; vor allem von wirklich christlichen Familien könnte ein Aufbruch ausgehen
- Notwendig scheint mir eine asketische Erneuerung. Es gibt kein Christsein ohne Kreuzesnachfolge, wobei man sich das Kreuz nicht suchen soll, es wohl aber aufnehmen und bewußt Christus nachtragen muß. Nur wer das Kreuz auf sich nimmt, ist übrigens auch zur Nächstenliebe fähig, wie die vielen Ehescheidungen heute als Negativbeispiele zeigen.
- Organisatorisch erhoffe ich mir sehr viel: von der katholischen Familie und Glaubensgruppe. Wahrscheinlich rettet Christus die Kirche mittels der kleinen Herde. - Vor allem darf man die Jugend nicht vergessen; sie ist die Kirche von morgen.
- Ganz oder gar nichts verspreche ich mir von Großveranstaltungen, welche vielleicht sogar augenblicklich emotional erregen, aber nicht von dauernder Wirkung sind, ob sie nun vom Zentralkomitee oder von anderen ausgehen.

Als Initiativkreise sollten wir uns

- \* auf die Familie konzentrieren. Katechese, Treffen, um Gemeinsames zu erleben
- \* die Jugend einbeziehen (Unterstützung der wirklich kath. Jugendverbände)
- \* in der Öffentlichkeit für das Naturrecht eintreten (entsprechende Bildungsseminare)

### **3. An den Früchten werdet ihr sie erkennen**

Zum Schluss möchte ich mir noch eine kleine Gegenüberstellung erlauben, welche zur Situationsanalyse gehört, nämlich der Blick auf die Früchte, wie ihn Jesus vorschlägt. Ich hoffe, daß die Bischöfe auch einmal eine solche Gegenüberstellung vornehmen, um die Früchte des Konzils und der nachfolgenden Zeit zu beurteilen.

Bis zum Konzil	Heute
<ul style="list-style-type: none"><li>• 40 Neupriester und mehr im Jahr pro Diözese</li></ul>	<ul style="list-style-type: none"><li>• 0-4- 6 Neupriester pro Diözese</li></ul>
<ul style="list-style-type: none"><li>• Ein blühendes Ordensleben, z.B. bei den Dillinger Franziskanerinnen 80 Eintritte im Jahr</li></ul>	<ul style="list-style-type: none"><li>• Aussterben vieler Ordensgemeinschaften, vor allem der in der Caritas tätigen</li></ul>
<ul style="list-style-type: none"><li>• Regelmäßiger Kirchenbesuch am Sonntag etwa 52 % bis</li></ul>	<ul style="list-style-type: none"><li>• Kirchenbesuch 4- 10% (angeblich 16 %)</li></ul>

1971 Laut Forster, dem ehemaligen

Sekretär der Bischofskonferenz).

- Monatliche Beichte von vielen Christen
- Umfassende Unterweisung aller Gläubigen durch Priester in Schule (Katechismus) und Katechese, ein profundes Katechismus- und Glaubenswissen und Kenntnisse der Bibel.
- Hl. Kommunion als Christusbegegnung
- Keuschheit als hochstehender Wert
- offene Kirchen
- Katholische Jugend, Christusjugend.
- Die Beichte als vergessenes Sakrament
- Der schulische Religionsunterricht erreicht noch sehr viele, inhaltlich aber werden die Glaubenswahrheiten kaum noch weitergegeben. Das religiöse Leben wird nicht mehr eingeübt. Man beschäftigt sich dafür mit menschlichen Problemen. Selbstbestimmung in Glaubensfragen neben einer großen Unwissenheit
- Kommunion als Gemeinschaftsaktion oder allgemeine Massenabspeisung
- Sexualisierung und Lustausrichtung
- geschlossene Kirchen
- laisierte Freizeitclubs

### **Anmerkungen**

- 1 Kleines Konzilskompodium, Allgemeine Einführung S. 19
- 2 a.a.O. S. 21
- 3 a.a.O. 26
- 4 Ebd. 27
- 5 Liturgiekonstitution Nr. 21
- 6 Einleitung S. 27
- 7 Ebd. 18
- 8 Ebd. 20
- 9 Antwort auf eine Beschwerde von Hans Klaus Schumacher
- 10 Laut Forster, dem ehemaligen Sekretär der Bischofskonferenz

## Inhaltsverzeichnis

### Die Entfremdung von Kirche und Staat in Deutschland und die innerkirchliche Krise der Gegenwart

I. Das Verhältnis von Kirche und Staat	3
1. Rückblick in die jüngste Vergangenheit	3
2. Eine schrittweise Entfremdung von Kirche und Staat	5
3. Gesellschaftliche Veränderungen	10
4. Die „Reaktion“ der Kirche	14
II. Die Entwicklung der Kirche in jüngster Vergangenheit	16
1. Die Zeit vor dem Konzil	
1.1 Pius XII.	
1.2 Johannes XXIII.	
2. Das 2. Vatikanische Konzil	17
3. Die Zeit nach dem Konzil	20
4. Johannes Paul II.	23
III Die Situation der Gläubigen	26
1. Glaube in verschiedener Ausprägung und Intensität	26
2. Auf der Suche nach einem neuen Aufbruch	29
3. An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen	31

## **Verantwortlich und Bezugsadresse:**

StD. Geistlicher Rat Walter Lang  
Aindorferstr. 129 80689 München Tel. 089/ 561923  
(Alpenweg 21 83080 Oberaudorf )Tel. 08033/ 1403

### **Titel der grünen Schriftenreihe:**

1. Robert Kramer, Vorbereitung auf das Osterfest
2. Wolfgang Graf Waldstein, Der einzelne und die Gemeinschaft in der überlieferten Liturgie
3. Walter Lang, Die korrekter Zelebration des „Novus Ordo“ - worauf Katholiken bestehen können (ergänzte Neufassung).
4. Robert Kramer, Hinführung zur Erstbeichte (Neufassung)
5. Robert Kramer, Hinführung zur Erstkommunion
6. Walter Hoeres, Der Kampf gegen die heilige Überlieferung - die so genannte Geschichtlichkeit der Wahrheit und die lebendige Tradition
7. Walter Lang, Die Entfremdung von Kirche und Staat in Deutschland und die innerkirchliche Krise der Gegenwart
8. Dr. Joseph Schumacher, Warum die Frau in der katholischen Kirche nicht Amtsträger sein kann.
9. Walter Lang, Christliche Glaube und interreligiöse Kontakte (2. erweiterte Auflage)
10. Michael Bothe, Die Geschichtlichkeit der Wunder im NT.

